

Weihnachtsfrauen

Dunkelheit und Kälte, das ist der November. Dunkelheit und Kälte, aber mit Lichterketten und Punsch- das ist der Dezember. Ich laufe die Straße entlang und kicke einen Ball gefrorenen Drecks vor mir her. Es ist vier Uhr Nachmittag, ich kann die Hand vor meinen Augen nicht erkennen und bin mehr als bereit, direkt schlafen zu gehen. Meine Laune ist schlecht, der Schultag war anstrengend und ich kann nicht verstehen, weshalb Lehrkräfte kurz vor Weihnachten noch so viel verlangen müssen. Niemand hat mehr Energie, alle wünschen sich, dass einfach nur ein Film angesehen wird und irgendjemand ein paar Süßigkeiten mit in den Unterricht bringt. Mit kalten Händen angele ich in meiner Schultasche nach dem Haustürschlüssel und lasse schließlich die Tür hinter mir ins Schloss fallen. Meine Tasche werfe ich in die Ecke, streife mir all die Schichten von Kleidung ab und gehe in die Küche, dort steht meine Mutter und schiebt gerade ein Blech Plätzchen in den Ofen. Nebenbei köchelt auch schon eine Suppe auf der Herdplatte und die gesamte Küche riecht so toll, dass ich direkt merke, wie hungrig ich bin. Ich umarme meine Mutter zur Begrüßung und gehe dann ein Zimmer weiter in die Stube. Dort läuft der Fernseher und mein Vater sitzt auf der Couch und schlummert. Auch ihm sage ich hallo, jedoch bin ich etwas genervt davon, dass er hier in aller Ruhe sitzt, während meine Mutter zwei Dinge gleichzeitig zubereitet. Natürlich sage ich nichts, sondern greife im Flur nach meiner Tasche und begeben mich in mein Zimmer. Dort gehe ich immer wieder auf und ab. Zwar bin ich erschöpft vom Schultag und der ewigen Dunkelheit, doch irgendwie komme ich nicht zur Ruhe. In meinem Kopf hüpfen tausende Gedanken umher. Nach einiger Zeit ziehe ich mein Tagebuch aus der Schreibtischschublade, setze mich hin und greife nach einem Stift. Genau in diesem Moment werden vor meinem Fenster die Straßenlaternen angeknipst. Ich wende mich der leeren Seite vor mir zu und setze den Stift aufs Papier:

Liebes Tagebuch,

Der Weihnachtsmann ist eine Frau. Nein, der Weihnachtsmann ist viele Frauen. Trotzdem heißt „er“ Weihnachtsmann und die Frauen bekommen mal wieder keine Anerkennung. Es ist Dezember, um genau zu sein der 22.12. und Weihnachten steht somit direkt vor der Tür. Wenn wir alle ganz ehrlich sind, ist dieses Fest nur aufgrund der Nostalgie so magisch und besonders. Der Geruch von Plätzchen, flackerndes Kerzenlicht, wohltuende Wärme, Weihnachtsmärkte, Familienzeit... diese Liste könnte beinah endlos weitergeführt werden. Obwohl ich nicht

christlich bin, spielt das „Fest der Liebe“ auch in meinem Leben schon immer eine relativ große Rolle. Viele Traditionen, wie beispielsweise das tägliche Öffnen eines Adventskalenders und letztendlich vor allem die Bescherung sind tief in meinem Kopf verankert. Ohne sie würde etwas fehlen und das Fest unwiderruflich seine Magie verlieren. Doch auch mit der Aufrechterhaltung der Traditionen verliert Weihnachten über die Jahre an Glanz. Bereits in der dritten Klasse, hat mir ein Mitschüler gesagt, es gäbe keinen Weihnachtsmann. Daraufhin forderte ich meine Eltern heraus und wollte den sagenumwobenen Mann samt Schlitten und Rentieren sehen. Es folgten nervöse Ausreden und somit brach das größte Stück Magie weg. Seitdem versuche ich, den Zauber wiederzufinden, doch er lag in der Naivität, die ich über die Jahre verloren habe. Irgendwann habe ich begonnen, das Fest und die Zeit davor ohne rosa-rote Brille zu betrachten und mir sind immer mehr Sachverhalte ins Auge gestochen. Warum waren am Morgen des 6. Dezember alle Schuhe gefüllt, außer die meiner Mutter und das obwohl sie die Person aus der Familie war, die es am meisten verdient hätte? Warum war mein Vater jedes Jahr an Heiligabend genauso überrascht wie ich, wenn ich meine Geschenke öffnete? Wieso backte immer meine Mama Plätzchen und Stollen? Weshalb überlegte und besorgte sie Geschenke für alle Verwandte und Freunde? Warum organisierte sie das Feiertagsessen und schickte alle Einladungen los? Und wieso hieß es am Ende, dass wir all diese Magie einem alten Mann im roten Mantel zu verdanken hätten? Ich kam zu einer Erkenntnis: Es gab nicht nur keinen Weihnachtsmann, keinen Nikolaus und keine Wichtel, sondern gab es auch keine Gleichstellung. Nicht mal während der Weihnachtszeit und dem „Fest der Liebe“. Ich bin in den letzten Jahren immer reifer geworden und habe meine eigenen Meinungen, sowie einen kritischen Blick auf meine Umwelt entwickelt. Nicht nur meine Mutter verausgabte sich im Dezember, sondern auch die Mütter meiner Freundinnen. In mir entstand eine Wut, die wie ein Feuer in meiner Brust loderte und die restliche Magie verbrannte. Inzwischen weiß ich gar nicht, was mich am meisten stört: Dass Frauen zusätzlich zum Job, der häufigen Kindererziehung, dem Haushalt, der Partnerschaft und ihrem eigenen Dasein auch noch einen gesamten Monat magisch machen müssen oder, dass sie trotz all dem unter dem Mythos des „Weihnachtsmannes“ untergehen? Ich weiß es nicht, aber wenn ich eines weiß, dann das der Dezember ohne Frauen nur ein weiterer, dunkler Wintermonat wäre...

„Kannst du mir beim Geschenkeverpacken helfen? Deine Mutter meinte, ich soll das machen, aber ich kann das nicht so gut wie sie“, ruft eine Stimme durchs Treppenhaus. Ich lasse den Stift aufs Papier fallen und atme tief durch. Dann stehe ich auf, öffne meine Zimmertür und

rufe ein „Nein“ zurück, bevor ich die Tür wieder schließe und mich meinem Buch zuwende.
Irgendwo muss der Kreislauf ja enden.